

10. Generation

Johann Friedrich Hermann Halgmann

=====

Johann Friedrich Hermann war im Jahre 1750 geboren worden. Er starb schon 1802 im Alter von 52 Jahren. Über seine Generation sind wir besser informiert als über alle vorausgegangenen. Das verdanken wir ihm selber, denn er hat am 18. August 1782 angefangen, die merkwürdigen, d.h. die des Merkens würdigen Dinge und Ereignisse in einem "Stam:und:Jahrbuch", wie er es nennt, festzuhalten. Er berichtet darin über sein Leben, seine Familie und seine Meierzeit. Er vergisst aber auch nicht, dann und wann auf die politischen Ereignisse seiner Zeit zu verweisen, welche die Bauern und Bürger immer in Mitleidenschaft zogen. Das Buch ist noch heute auf dem Hofe vorhanden. Es verdient, für kommende Geschlechter aufgehoben zu werden. Für den heutigen Leser ist es schon des Merkens würdig, dass ein schlichter Bauersmann jener Zeit zur Feder gegriffen und niedergeschrieben hat, was ihm wichtig erschien. Das ist um so "merkwürdiger" als unser Halgmann nur die Begaer Schule besucht hat. Die Kenntnisse, die ihm in der Hauptsache von dem Küster Märtens übermittelt worden sind, können nicht allzu gross gewesen sein. Das Urteil, das die Fürstin Pauline über den Küster abgibt, besagt, dass "er in seinem Dienste unglaublich schlecht war". Wenn das Urteil der Landesmutter zutreffend ist-und nach allem, was wir über ihn in Erfahrung gebracht haben, besteht kein Grund daran zu zweifeln - ist es um so erstaunlicher, dass ein Bauer sich die Zeit nahm Aufzeichnungen über seine Zeit zu machen. Es ist die Zeit der Aufklärung, deren Streben in starkem Masse auf die Erweiterung der Kenntnisse gerichtet war. Die Obrigkeit war bemüht, die Kenntnisse der Untertanen, insbesondere auf dem Gebiete des Ackerbaues, zu vermehren. Denn in jener Zeit war der Bauernstand noch der erste und wichtigste Stand im Lande. An unserem Halgmann sehen wir, dass auch die Arbeit eines "unglaublich schlechten Küsters" Früchte zeitigen

konnte. Allerdings muss nun wohl auch gesagt werden, dass unser Halgmann ein intelligenter Mann gewesen sein muss, sonst wäre er garnicht auf den Gedanken gekommen, die "merkwürdigen" Ereignisse aus seinem Leben für die Nachwelt niederzuschreiben.

Wer heute seine Aufzeichnungen liest, gewinnt den Eindruck, dass er ein kluger, für die Probleme seiner Zeit aufgeschlossener Mann gewesen ist. Natürlich interessierte ihn zuerst seine Familie und seine Wirtschaft. Aber darüber hinaus schreibt er auch hin und wieder, was ihm aus dem grossen Welttheater seiner Zeit zu Gehör gekommen ist. Das war naturgemäss nicht viel. Zeitungen gab es zwar schon, aber es ist kaum anzunehmen, dass unser Halgmann zu den Beziehern der Lippischen Intelligenzblätter gehörte. Was ihm zu Ohren kam, erfuhr er durch Hörensagen. Halgmann war, wie seine Niederschriften ausweisen, wohl bewandert in der Bibel, im Katechismus und im Gesangbuch. Häufig finden sich in seinen Aufzeichnungen Anklänge an diese drei Bücher, die für frühere Generationen die einzige Lektüre waren.

Johann Friedrich Hermann Halgmann begann mit seinen Aufzeichnungen im fünften Jahre seiner Ehe. Sie war am 5. Juli 1776 mit Anna Louise Petig aus Bega verschrieben worden. Die Ehefrau war eine Tochter Johann Christoph Petigs von Nr. 3 in Bega. Sie war am 9. April 1751 getauft worden. Im Eheprotokoll heisst es: "Braut geht von ihrem elterlichen eigenbehörigen Vollmeierhof zu dem Bräutigam auf dessen gleichfalls eigenbehörigen Vollmeierhof und wird ratione successionis (in Bezug auf die Nachfolge) das Nötige beim Amte in Brake verschrieben." Schon am nächsten Tage erfolgte auf dem Amt in Brake die eigentliche Verschreibung. Hier liess sich der Vater des jungen Meiers seine Leibzuchtsrechte sichern.

Dass die Eheschliessung und die eigentliche Eheverschreibung ^{von Jussling} so schnell erfolgten, hatte nach einer mündlichen Überlieferung ihren besonderen Grund. Wir wiederholen hier einen Bericht, den der frühere Detmolder Lehrer Friedrich Richter

darüber gibt. In seinem Schreiben an seinen Vetter Friedrich Tölle in Bentrup, das vom 14. Dezember 1937 datiert ist, heisst es: "Am 27. April 1926, an einem trüben, regnerischen Tage waren bei uns gemütlich zu Gaste: Tante Auguste (Tölle aus Bentrup, siehe 12. Generation Auguste Juliane Sophie Amalie Halgmann), Tante Friederike Ober, Du liebe Friede (die Tochter der Erzählerin), und Wilhelm und Hermann Ober.

Tante Auguste erzählte in ihrer lebhaften Art folgendes: Ein Halgmann und ein Betzemeier sitzen in Wendlinghausen im Krüge und spielen Karten. Da gewinnt Betzemeier von Halgmann, der sein zukünftiger Schwiegersohn ist, einen Scheffel Weizen. Betzemeier lässt schon am folgenden Tage den Weizen holen, worüber Halgmann böse ist. An dem darauffolgenden Tage will Halgmann mit seiner Braut reden und zwar zur Nachtzeit, was die Braut ihm verweigert. Er: "Wenn Du das nicht willst, wenn Du mir die Tür nicht aufmachen willst, dann weiß ich eine, die das tut." Halgmann reitet nach Petigs in Bega, dort hat ihm die Tochter die Tür aufgemacht und ist zu ihm herausgekommen. Halgmann sagt nun: "Jetzt sollen sie in Betzen sehen, dass ich eine Frau auch ohne Betzemeiers bekommen kann." Dann verabreden sie, sich zu heiraten. Halgmann holt sie am anderen Tage zu Pferde ab, sie muss sich hintenauf setzen. Sie reiten nach Mönchshof, einem freien Hofe, wohin sie den Pastor bestellt haben, der sie ehelich verbindet, denn, was auf solchen Freistätten abgemacht war, durfte nicht umgestossen werden. Dann setzt er sich mit seiner jungen Frau wieder aufs Pferd und reitet auf seinen Vollmeierhof in Sommersell. So geschehen etwa um 1780." Soweit der Bericht, den Friedrich Richter nach der Erzählung Auguste Tölles hinterlassen hat.

Solche Erinnerungen an besondere Ereignisse in der Familie haben sich in der mündlichen Überlieferung oft durch Generationen hindurch erhalten. Die nach der mündlichen Überlieferung unter solchen dramatischen Umständen zustande gekommene Ehe hat nur 15 Jahre gewährt. Der Ehemann starb schon im Jahre 1802. Soweit wir feststellen konnten, hat die hinterbliebene Witwe nicht ein zweites Mal geheiratet. Vielleicht dürfen wir daraus schliessen, dass sie mit ihrem Mann in einer guten Ehe gelebt hat.

Doch lassen wir Johann Friedrich Hermann Halgmann nun selber zu Worte kommen. Auf den ersten Seiten seines Buches lesen wir gleichsam als Vorwort und Motto:

Stamm- und Jahrbuch

worinnen erstlich enthalten mein Geburtsstamm, und hernach werde (ich) anzeigen mein Denken und veränderliche Jahreszeiten, als nämlich Krieg, Hagelschlag, teure Zeiten und gute, wohlfeile Zeiten....

Ein wahrer Christ wird sich damit trösten und sich in den Willen des Herrn zu schicken wissen und sagen: Mache du's mit mir, wie's dünket dir; durch deine Gnad will ich's leiden.

Und wiederum können wir uns spiegeln in dem, was zu lesen ist im 5. Buche Moses am 24. Kapitel Vers 4.5.6.

Wenn du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchst, dass du hältst und tust alle seine Gebote, so wird gesegnet sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehs, die Frucht deiner Ochsen und die Frucht deiner Schafe. Gesegnet wird sein dein Korb und dein Übriges; gesegnet wirst du sein, wenn du eingehst, gesegnet wirst du sein, wenn du ausgehst.

Und im 15. Vers lautet die Drohung:

Wann du aber nicht gehorchest der Stimme des Herrn, deines Gottes, dass du hältst und tust alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle die Flüche über dich kommen und dich treffen. Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker, verflucht wird sein dein Korb und dein Übriges. Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deiner Ochsen und die Frucht deiner Schafe. Verflucht wirst du sein, wenn du eingehst, verflucht, wenn du ausgehst.

Amen.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen heisst es:

" Im Namen der heiligen Dreieinigkeit sei mein Anfang den 18. August 1782 geschrieben."

Er beginnt mit der Mitteilung seiner Taufe.

"Wann man zählet das Jahr nach unseres Herrn Christi Geburt Anno 1750 am 15. September des mittags um 10 Uhr bin ich von meinen Paten genannter Johann Friedrich Hermann, vom Herrn Prediger Bröffel zu Bega durch das Sakrament der heiligen Taufe (der christlichen Kirche) einverleibet worden."

Die Ausdrucksweise erinnert an den Katechismus, den der Verfasser beim Schreiben im Ohr gehabt hat. Es folgen dann Angaben über seine Vorfahren, die schon oben widergegeben worden sind. Alsdann berichtet er über die Geburten seiner Kinder.

"Anno 1779, den 22. Julius des Abends am 8 Uhr nach unseres Herrn Christi Geburt, ist uns beiden Eheleuten durch Gottes Segen eine junge Tochter bescheret und sie ist getauft von dem Herrn Prediger Weßel zu Bega in der Kirche. Ihr Name heisset Anna Carolina Dorothea Louisa." Die Taufe erfolgte am 6. August. "Ihre Paten sind gewesen: Erstlich meine Mutter (Anna Elisabeth Halgmann, geb. Vehmeyer) meine Schwiegermutter (Dorothea Petig) drittens meine Base Sophie Caroline Wilhelmine Nolting, Bentrup."

Die Tochter erlangte nur ein Alter von 4 Jahren. Sie starb am 6. August 1783. Der Vater schreibt: "Des Morgens um 7 Uhr hat der Allerhöchste Gott unsere liebe Tochter von unserer Seite gefordert. Sie war 4 Jahre 14 Tage. Welches uns wahrlich was Hartes war, zudem binnen 24 Stunden unser leiblicher Sohn hin war. Doch der Trost war: der sie erschaffen hatte, hat Macht sie wiederum hinzunehmen. Der Sohn Gottes sagt: Wehret den Kindlein nicht, zu mir zu kommen, denn solcher ist das Himmelreich. Der Medicus hat ihre Krankheit einen Stickfluß genannt. In welchem sie binnen 24 Stunden gestorben ist."

Tags zuvor, am 5. August, war auch ein Sohn im Alter von einem Jahr und 6 Tagen gestorben. Er war am 30. Juli 1782 geboren und am 4. August vom Prediger Weßel in Bega getauft worden. Der Grossvater mütterlicherseits, Johann Christoph Petig aus Bega, hatte ihn zur Taufe gehalten.

Für die jungen Eheleute war es ein harter Schlag, dass ihnen binnen 24 Stunden beide Kinder genommen wurden.

Am 22. August 1784 wurde ihnen jedoch wieder ein Sohn geboren. Der glückliche Vater schreibt: "Des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr hat der allerhöchste Gott uns beiden Eheleuten widerum einen jungen Sohn bescheret und nach dem Verlust unserer beiden Kinder im verwichenem 1783. Jahre herzlich erfreuet, wofür wir ihm herzlich Lob und Dank sagen. Er ist am 29. von dem Herrn Prediger Weßel getauftet worden. Seine Taufpaten sind: Mein Vetter Diekmeyer aus Bentrup, mein Vetter Femeyer aus Wierborn, mein Schwager Pätig aus Bega und mein Schwager Trompeter aus Humfeld. Der Herr gebe ihm, was ihm nützlich und dienlich ist. Er möge Gott vor Augen und im Herzen haben. Wenn er sollte das männliche Alter erreichen, möge er von Seinen (Gottes) Wegen nicht abweichen, weder zur Rechten noch zur Linken."

Er erhielt in der Taufe den Namen Johann Friedrich Christoph. Da er das "männliche Alter" erreichte, wurde er der Erbe und Nachfolger seines Vaters.

Drei Jahre später am 5. Juni 1787 wurde wieder eine Tochter geboren. "Des Morgens um 2 Uhr", so schreibt der Vater, "hat uns Gott, der Allerhöchste, der Geber alles Guten wiederum mit einem leiblichen Segen erfreut und uns Eheleuten die zweite Tochter nach seinem heiligen Willen bescheret, wofür wir ihm herzlich danken."

Am folgenden Sonntage, dem 10. Juni, wurde sie von dem Prediger Weßel in Bega auf den Namen Anna Dorothea Louise Elisabeth getauft. Des Vaters Schwägerinnen, die Trompetersche aus Humfeld und die Petigsche aus Bega, sowie die Base Diekmeyersche aus Bentrup haben sie zur Taufe getragen. Der Vater fügt seiner Eintragung die Bitte hinzu: "Herr, lass sie, wie an Jahren so auch an allen christlichen Tugenden wachsen, dass sie dich herzlich liebet und vor Augen und im Herzen hat.."

Sie starb bereits am 19. Juli 1790 im Alter von 3 Jahren und einem Monat. Am 21. Juli trugen die betrübten Eltern sie zum Friedhof in Bega.

Am 31. Mai 1790 wurden den Eheleuten ein zweiter Sohn geboren. Im Stammbuch des Vaters findet sich nichts über ihn.

Vielleicht hat der Vater vergessen, über seine Geburt und Taufe zu berichten. Aus dem Taufregister in Bega erfahren wir, dass er am 6. Juni 1790 von Johann Christoph Petig, Bega, Johann Cord Philipp Blome, Sommersell und Johann Hermann Brand, dem Müller aus der Humfelder Mühle in der Begaer Kirche zur Taufe gehalten wurde. Er heiratete später die Witwe seines früh verstorbenen älteren Bruders und wurde Interimswirt bis der Neffe den Hof übernehmen konnte.

Von den 5 Kindern dieser Generation überlebten nur zwei Söhne den Vater. Dieser starb am 14. Februar 1802 im Alter von 51 1/2 Jahren. Bei seinem frühen Tode versah er, wie einer seiner Vorfahren, das Amt des Kirchendecken. Seine Frau überlebte ihn um 28 Jahre. Sie starb am 17. Oktober 1830 im Alter von 78 Jahren.

Es scheint als habe unser Schreiber geplant, noch mancherlei in seinem Buche festzuhalten. Denn die folgenden Seiten sind von ihm unbeschrieben gelassen und erst später von anderen Schreibern benutzt worden. Sein Nachfolger Johann Friedrich Hermann hat erst zwei Jahre später seine Aufzeichnungen fortgesetzt.

Auf Seite 49 lesen wir: "Wiederum sei mein Anfang im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit. Amen."

Er berichtet zunächst von Ereignissen, die schon weit zurückliegen, die ihm aber aus der Erinnerung oder durch die Erzählung alter Leute bekannt sind. Aus den Jahren 1783-1785 erzählt er dann aus eigenem Erleben. Offensichtlich hat er vorgehabt, auch über die folgenden Jahre zu berichten. Das ist jedenfalls aus den letzten Sätzen zu entnehmen.

Doch lassen wir ihn nun selber berichten, was ihm in den Jahren 1783-1785, die ihm in der Familie soviel Leid gebracht hatten, in seiner Wirtschaft begegnet und aus der übrigen Welt bekanntgeworden ist. Unser Chronist schreibt:

"Ich hatte mir schon vor etlichen Jahren vorgenommen, aufzuschreiben, was ich über die veränderlichen Jahreszeiten und die Züchtigungen, die Gott der Herr über das Land gesandt hat, denke:

über den siebenjährigen Krieg und den darauf erfolgten grossen Hagelschlag und grosse Teuerung und Hungersnot und auch wieder über gute volle Kornjahre und wohlfeile Zeiten. Ich will es aufsetzen, damit die Nachkommenden es bisweilen übersehen können, o bschon solches Nachsehen keine oder wenig Früchte bringet. Es kann aber ein jeder, der nur etwas Vernunft von Gott erlanget hat, sehen, dass es ihm nimmer an Ruten fehlet, wenn er die Welt mit Landplagen strafen will.

Dass er aber auch widerum dasjenige tut, was Tobias saget in seinem Buche im 13. Kapitel: Du züchtigst und tröstest wieder.

Das Aufschreiben hat sich so lange verweilet und von der einen Zeit bis zur anderen hingeschlagen bis ins Jahr Christi anno 1784, welches ist im 34. Jahre meines Alters. Ich kann daher unmöglich aufschreiben, was Jahr für Jahr geschehen ist, weil mir vieles aus meinem Gedächtnis entkommen ist. Aber das ist auch nicht nötig zu schreiben. Das, was ich mir hier hinzusetzen vorgenommen habe, soll wahr sein, so viel wie möglich. Das übrige will ich dann hier hin setzen.

Anno 1756 fing der trübselige siebenjährige deutsche Krieg an. Da ich um 1750 geboren bin und schon in mein sechstes Jahr trat, so habe ich solches vollkommen in meinem Gedächtnis behalten.

Ich kann aber nicht den ganzen Krieg von Anfang bis zum Ende, was darin vorgefallen, beschreiben. Es soll der König von Frankreich das deutsche Reich mit dreimal hunderttausend Mann betreten haben. Ob das wahr ist, ist mir unbewusst.

Es zogen ihm die ganzen hannoverschen Truppen entgegen bis nach Bielefeld. Sie standen ungefähr 14 Tage davor. Dann mussten sie flüchten bis nach Stade. Das war kein Wunder. Sie waren viel zu schwach, obgleich Gott, der Herr, einem kleinen Haufen, dem er den Sieg geben will, einen grösseren überwinden lassen kann. Aber als die Strafe, die von Gott verordnet war und die Rute gezogen war, musste es vollbracht werden. Den deutschen Truppen kamen zu Hilfe die Hessen, die Braunschweiger,

aus England kam eine grosse Menge Volk. Wo aber grosse Schlachten geschlagen worden sind, kann ich nicht beschreiben. Ich habe mich danach nicht erkundigen wollen. Das deutsche Lager hat beim Blomberge gestanden. Ich bin selber darin gewesen, was eigentlich nicht meine Absicht gewesen ist. Solches genau aufzuschreiben, bringt wenig Nutzen. Ich habe es nur getan, damit ein jeder sehen kann, dass Gott zur Strafe eilen muss, wenn die Welt mit Sünden überhäuft ist. Als nun die Strafe vorbei war und der edle Friede kam, wurde ein Danktag gehalten. Er wurde angesetzt vom König zu England, weil zu der Zeit das Amt Sternberg versetzt und noch hannöversch war. Es wurde zu Bega in der Kirche der Danktag gehalten. Der Text wurde eingesendet. Er ist beschrieben beim Propheten Jesaia im 8. Kapitel, Vers 9 und 10: "Seid böse ihr Völker und gebt doch die Flucht. Höret ihr alle, die ihr in fernem Lande seid. Rüstet euch und gebet doch die Flucht. Beschliesset einen Rat und es werde nichts daraus.. Beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel."

Das folgende Jahr, welches wir schreiben anno 1763, den 12. August, hat Gott der Herr, noch eine harte Züchtigung über das Land erwecket mit einem erbärmlich grossen Hagelschlag. Ich habe selber aus alten, grauen Mündern gehört, dass sie solchen grossen Hagelschlag nicht erfahren haben. Der liebe Roggen, der noch auf dem Halme stand, ist ausgeschlagen. Die Leute haben welchen untergestreckt und geerntet, was der liebe Gott darauf bescheret hat und haben damit fürlieb nehmen müssen. Von den Sommerfrüchten ist kein gesunder Halm zustande gekommen.

Nun ist leicht zu denken, dass den Leuten, die den Krieg durchgestanden hatten, das darauf erfolgte Hagelwetter noch weher getan hat als der Krieg, ausgenommen die Orte, wo vielmal Kriegslager gestanden haben.

Anno Christi 1783, den 7. im Monat Julius nach unseres Herrn Christi Geburt, des Nachmittags um 4 oder 5 Uhr gab Gott, der Herr ein Donnergewitter, welches hier, Gott sei Dank, keinen Schaden, aber in der Nacht ein grosses Wasser gebracht hat. An einigen Örtern war ein Hagelschlag. Am darauffolgendem Tage gab Gott, der Herr, einen stinkenden, nebeligen Dampf,

welcher bisweilen wohl auf ein Gewitter folgen kann. Aber dieses dauerte den ganzen Sommer durch. Die Sonne war blutrot. Sie konnte mit ihren Strahlen nicht durch den dichten, nebeligen Dampf dringen. Es war ein stinkender Geruch. Wir waren ganz hitzig und ohnmächtig. Ich habe das bei meinen nachdenkenden Jahren niemals hitziger erdacht. Es schien etliche Male zum Gewitter. Der Regen zog aber vorbei. Es war so strocken, dass die lieben Sommerfrüchte verschlagen waren und ganz wenig ins Stroh gerieten. Ich habe dieses hierher gesetzt, weil ich von Leuten gehört habe, dass sie niemals einen so nebeligen stinkenden Dampf erdacht hätten und eine solche blutrote Sonne. Es gab eine sehr frühe Ernte wegen der Trockenheit. Weil aber, wie schon gemeldet worden ist, die lieben Früchte sehr wenig ins Stroh gerieten, so war doch der Mangel an Korn erträglich bis in den Sommer kurz vor Jakobi. Es wurden aber alle Orter leer. Es gab zuletzt für einen Scheffel Roggen 1 rth 12 mgr, ein Scheffel Gerste 1 rth 6 mgr. Das war in der kurzen Zeit noch zu übergehen. Hier kann ein jeder sehen, dass alles in der väterlichen Hand stehet: Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre. So geht es in der Welt, wenn wir armen Geschöpfe unsern lieben Schöpfer und Vater und Wohltäter mit unseren Sünden zum Zorn gereizt haben.. Dann wird er den Himmel zuschliessen, sodass es nicht regnet. Dann macht er den Himmel wie Eisen und die Erde wie Erz. Das geschieht aber zu unserem wahren Wohl und zu unserer Besserung, damit wir von der Sünde absteigen und ein weit besseres Leben anfangen. Dann verheisst er uns hier im Leiblichen einen schönen Segen und dermaleinst nach unserem Tode einen unvergänglichen Segen, welcher niemals verwelken noch vergehen wird, sondern bleiben wird bis in alle Ewigkeit.

Im Leiblichen ist es hier gleich zu sehen, wenn wir setzen das folgende Jahr.

Anno Christi 1784

In dem diesem Jahre vorausgehenden Herbst - bis auf Neujahr dauert, wie jeder weiss, noch das 83. Jahr - fing es frühzeitig an zu wintern, nämlich nahe um den alten Martinitag. Es war immer starker Frost und Schnee. Den ganzen Winter über war es

ziemlich kalt, bisweilen war sogar eine grosse Kälte. Der Schnee lag zuletzt an ebenen flachen Örtern an die zwei Fusa hoch. Es winterete immerdurch und schlug kein einziges Mal um bis kurz vor Mariä Verkündigung. Es lag aber noch viel Schnee. Es fing auch die Saatzeit spät an. Es war ein langer und starker kalter Winter. Die alten Leute sagten, sie hätten niemals einen so kalten Winter erlebt. Nun vermuteten die Leute eine späte Ernte wegen des langanhaltenden Winters. Aber der liebe Roggen war im vorigen Herbst frühzeitig gesät worden und vor dem Winter stark ins Laub geschossen. Weil es anfang zu frieren, bevor der viele Schnee kam und das Erdreich kein einziges Mal bloss wurde, blieb der liebe Roggen ohne zu verfaulen in einem schönen Stande.

Nun macht der liebe Segen des Herrn reich ohne Mühe. Als das Erdreich wieder erfreut wurde nach einem langen anhaltenden Winter mit einem schönen Frühling und Sommer, fing der liebe Roggen an auf den Feldern zuzunehmen, sodass die Leute wohl Ursache fanden ihrem Wohltäter dafür zu loben und zu preisen, wie wohl leider am wenigsten geschieht. Der Sommer war gemächlich warm und fruchtbar, sodass die lieben Sommerfrüchte auch gut bestellt werden konnten. Gott gab seinen Segen dazu. Was würde sonst Pauli Pflanzen und des Apollos Begiessen nützen, wenn der Herr nicht das Gedeihen dazu gäbe? Summa: Ich kann dieses überflüssige (überfliessende) Jahr nicht genugsam beschreiben. Es war im Garten alles im Überfluss da. Auch die Obstfrüchte waren reichlich, ausser Mastnutzungen. Es galt der Scheffel Roggen 30 mgr., der Scheffel Gerste 24 mgr. Dieses war unvermeidlich, weil ein grosser Überfluss vorhanden war. Es war das Korn wohl bisweilen wohlfeiler gewesen. Doch dieses stehet in der Hand des Herrn. Es wurde der liebe Roggen überflüssig zu Branntwein verbrannt, sonst hätte er beinahe für zwei Jahre gereicht.

Nun, was wäre unsere Pflicht und Schuldigkeit für diesen schönen gewünschten Segen gewesen in den Erdenländern? Was er (der Bauer) mit seiner Mühe und Arbeit gesät, mit vollen Wagen in die Scheuern gesammelt, sodass Alte und Junge sich

Über dies volle Jahr verwunderten, und graue Häupter sagten, dass sie sich wenig an ein so volles Jahr erinnern könnten.

Billig und mit voller Wahrheit ist erfüllet, was David zum Lobe Gottes aus dem Buch der Natur sagt im 104. Psalmen, Vers 13: "Du fruchtest das Land von oben, Herr, du machst das Land voller Früchte, die du schaffst."

Anstatt dass wir unserem Wohltäter dafür lobten und dankten, wird leider wenig daran gedacht, damit Gott uns nicht wieder durch Hunger züchtigt. Er tut wie ein rechtschaffener Vater bei seinen ungehorsamen Kindern, wie wir gleich das folgende Jahr sehen werden.

Anno 1785 nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Erlösers Christus. Man nimmt noch vor das neue Jahr 1784 beinahe das alte. Um den Martinitag fing es an zu wintern, mit vielem Schnee bis es zum neuen Jahr anfang zu regnen. Aber es blieb noch etwas Schnee liegen, weil das Tauwetter nur 3-4 Tage dauerte. Dann fing es wieder an zu schneien, ohne starken Frost und starke Kälte. Der Schnee blieb liegen bis um den alten Marienverkündigungstag. So konnte der Pflug auf dem Trockenem kaum vor Maitag zu Felde gehen.

Der Schnee blieb lange liegen, sodass, wie oben gemeldet ist, das Tauwetter um Neujahr nur 3-4 Tage dauerte. Der Schnee ist nicht ganz weggegangen, sondern von neuem gehäuft gefallen, ohne dass es darunter gefroren hätte. So verfaulte der liebe Roggen hier ganz auf den niedrigen Örtern und feisten Feldern, wo der liebe Roggen im vorigen Herbst frühzeitig gesät worden war. Es war stark ins Laub geraten. So traf die hiesigen Felder ein starker Misswuchs. Allein an den sandigen Örtern, wo der Schnee etliche Tage eher war weggegangen blieb er in schönem Stande.

Der Frühling fing mit einer starken Nässe an. So war auch der Anfang zum Ackern spät. Die Saatzeit war mässig nass. Es war jedoch ein kaltes Frühjahr und es konnte erst spät gesät werden. Der Sommer fing wieder mit einer starken Nässe an. Diese dauerte immerfort. So kam der liebe Roggen erst später

zur Reife als ich es erwartet hatte. 4-5 Tage vor Bartholomäi fingen wir an, den ersten Roggen zu mähen. Der liebe Sommer brachte, obwohl er kalt und nass war, dennoch eine mittelmässige Ernte.

Es blieb bei dem nassen Sommer und der Herbst fing in gleicher Weise mit Regen an, sodass Gott nicht allein strafte mit dem Misswuchs des lieben Roggens, er wuchs noch aus und verdarb, sowohl die Winter- wie die Sommerfrüchte. In der Ernte war etliche Tage schönes Wetter, was in diesen Tagen eingefahren werden konnte, war gut. Das übrige verdarb. Je später der Herbst, um so anhaltender war die Nässe. Das Ein-ernten wurde spät, dass wir erst nach Michaelis fertig waren.

Bei dem nassen Herbst konnte der liebe Roggen nicht so bestellt werden wie es hätte sein müssen. Nur wer mit seinen Ackern voraus war und dazu noch trockenes Land hatte, konnte noch vor dem Winter den lieben Roggen säen. Die aber nasse Ländereien hatten, konnten die Herbstsaat schlecht bestellen. Vor dem Winter wurde nichts daraus.

Nun ist hier zu lesen, was auf so ein volles, reichliches Jahr erfolgt ist.

Allein Gott, der Herr, der alles in seinen Händen und unter seiner Allmacht hat, ändert Zeit und Stunden und Tage und Jahre. Er hat uns dennoch aus Gnade und aus väterlicher Fürsorge vor grosser Teuerung bewahret. An dem lieben Roggen, der wie schon geschrieben wurde, an den meisten Orten auswuchs, war noch Vorrat. Es kostete der Scheffel 1 rth, 3 mgr. Nach dem neuen Roggen wurde nicht gefragt, weil er ausgewachsen war. Nach Weihnachten galt der neue auch wohl 34 mgr. wohl auch 1 rth. Je nachdem er beschaffen war, kostete er wohl 2-3 mgr mehr. Besonders zuletzt weil in dem darauffolgendem 1786. Jahr ebenfalls die Ernte später anfang. Die Gerste, die gut eingekommen war, galt 30 mgr.

Dieses war noch zu überwinden, denn Gott, der Herr, hatte ein reichliches Flachsyear gegeben. Um die Zeit, da es eingebracht werden musste, wurde es etliche Tage gutes Wetter.

Nun nehme ich das folgende Jahr.

Wenn man zählet das Jahr nach der gnadenreichen Geburt unseres lieben Erlösers Jesus Christus.

Anno 1786."

Offensichtlich hat der Schreiber vorgehabt, auch über dieses Jahr zu schreiben. Warum es nicht geschehen ist, ist unbekannt. Da er 6 Jahre später an der Auszehrung starb, könnte es die beginnende Krankheit gewesen sein, die ihn veranlasste, auf die Fortsetzung seiner Aufzeichnungen zu verzichten. Der Auszehrung - gemeint ist wohl die Schwindsucht - sind in der älteren Zeit unverhältnismässig viele Glieder der Halgmanschen Familie erlegen. Im 18. und 19. Jahrhundert sind zwar viele Menschen an der Schwindsucht gestorben. Es scheint aber, als ob die Halgmansche Familie dafür besonders anfällig gewesen sei.

Als unser Halgmann am 14. Februar 1802 im 52. Lebensjahre der Auszehrung erlag, waren die beiden Söhne noch unmündig.

Der ältere Sohn und Erbe, Johann Friedrich Christoph, schrieb später über den Tod des Vaters: "Anno 1802, den 14. Februar nach unseres lieben Herrn Christi Geburt hat der liebe Gott meinen seligen Vater abgefordert, nachmittags um 3 Uhr. Seine Krankheit, was sie enthielt, war die Schwindsucht. Und ist geboren im Jahre 1750 und gestorben im Jahre anno 1802 und hat das alles hier hingesezt zum Gedächtnis, wie Gott die Zeiten so wunderlich regiert, dass er fruchtbare und unfruchtbare Jahre kommen lässt. Dies ist auch gut, dass er die Jahre so kommen lässt, und wer es anschreibt, das ist immer gut und man kann es sehen. "

Der zweite Sohn, der nach dem frühen Tode des älteren Bruders die Witwe heiratete, schreibt über den Tod seiner Mutter: "Anno 1830, den 17. Oktober, sonntagsmorgens um 8 Uhr starb meine geliebte Mutter. Was die Ursache ihres Todes war, das war Altersschwäche im Alter von ohngefähr 77 bis 78 Jahren. Eine Frau voller Tugend und Zärtlichkeit. Gott gebe ihr wie uns allen, die wir in Christi Wegen wandeln, die ewige Freude und Seligkeit."

Damit sind wir der Zeit schon vorausgeeilt. Denn die letzten Auszüge aus dem "Stamm-und Jahrbuch" sind schon von der nächsten Generation niedergeschrieben worden.